

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

32 (8.2.1943)

Storzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.60 (einschl. Ertragslohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Abosen
RM 1.50, für Postbesteller RM 1.60 (ein-
schl. Postgebühren). Einzelverkauf-
preis 10 Pfennig. Postkonten Nr. 9180
Postamt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Storzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode u. Dr. Hermann Bode, Verleger: Max Bode, Schulstr. 10, Storzheim. Druck und Verlag: Bode, Bode, alle in Storzheim. Druckstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Geegründet 1873

Montag, den 8. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 32

Die Partei im Dienste des totalen Kriegseinsatzes

Reichs- und Gauleiter-Tagung der NSDAP / Alle Kräfte für den Endsieg

Heute ist es anders

Ein Vergleich mit dem verwässerten „Hindenburgprogramm“

„Dieser Welt- und Volkskrieg verlangte Ungeheures von uns Deutschen, auf denen er mit seiner brütenden Schwere lag. Jeder einzelne mußte das Letzte hergeben, wenn wir ihn gewinnen wollten... Die personellen und materiellen Kräfte des Vaterlandes waren für die Kriegsführung bis zum Äußersten zu entziffern und sicherzustellen...“ — So schrieb Ludendorff in seinen „Kriegserinnerungen“ in Darlegung der Verhältnisse in Deutschland im Jahre 1916, also im 8. Kriegsjahr. Er und Generalfeldmarschall von Hindenburg haben frühzeitig die Notwendigkeiten einer ungeheuren Leistungssteigerung des deutschen Volkes erkannt und sofort nach ihrer Berufung in die Oberste Heeresleitung (OHL) alle Anstrengungen darauf gerichtet, den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg von der Dringlichkeit dieser deutschen Kraftentfaltung bis zu den Grenzen des Möglichen zu überzeugen. Aber die gleiche Entschlossenheit, die der Reichskanzler in seiner innen- und außenpolitischen Regierungsführung an den Tag legte, zeigte er auch gegenüber den gebieterrischen Forderungen des Krieges, die ihm von Hindenburg und Ludendorff vorgebracht wurden. Beide haben das Beste und Höchste für Deutschland genollt: den totalen Sieg, und wußten, daß sie mit Recht vom Volke auch den totalen Einsatz, den totalen Krieg, verlangen durften. Deutschlands Regierung war zu schwach, den von ihren beiden großen Feldherren kühn vorgeschlagenen Weg einzuschlagen. Außerdem war das Hindenburg- und Reichstages, der deutschen „Volksvertretung“, da, das die Regierung sich nicht zu überwinden getraute, und das Hindenburg und Ludendorff nicht überwinden konnten, da man in allen Lebensfragen des Krieges verfassungsmäßig an die Zustimmung des Reichstages gebunden war. „In Berlin konnte man sich nicht zu unserer Auffassung über die Kriegsnotwendigkeiten bekennen und nicht den eisernen Willen finden, der das ganze Volk erfachte und dessen Leben und Denken auf den einen Gedanken: Krieg und Sieg einstellte“, schrieb Ludendorff erbittert darüber und ließ zwischen den Zeilen die ganze Tragik durchklingen, die Deutschland durch die Schwäche seiner Regierung überschattete.

Ludendorff hatte bei seinen Vorschlägen im September und Oktober 1916 das unbedingte Vertrauen zum deutschen Volke und vor allen Dingen zum deutschen Arbeiter, daß sie ihm auf dem von ihm vorgezeichneten Wege folgen würden. Aber was auf unermüdliches Drängen Ludendorffs dann endlich am 2. Dezember 1916 zustandekam (das Gesetz des „Waterländischen Hilfsdienstes“) war, wie Ludendorff sagte: „Nicht Fisch noch Vogel“, ein „Wechselbalg“. Er hatte ursprünglich etwas Ganzes gewollt, die allgemeine Dienstpflicht für jeden Deutschen, d. h. für alle deutschen Männer zwischen dem 15. und 60. Lebensjahr, die allgemeine Dienstpflicht der deutschen Frauen. Ludendorff bezweckte die Ausnutzung der Arbeitspflicht zur größtmöglichen Arbeitsleistung, den uneingeschränkten Einsatz des Vaterlandes, um dadurch Ersatz für das Heer und Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft im notwendigen Ausmaße zu gewinnen. Nun erinnerte nur noch der erste Paragraph an das, was die OHL eigentlich erstrebt hatte. Die Regierung hatte sich nicht getraut, das ganze Volk unter dem Ernst des Geschehens zur Mitverantwortung am Ausgang des Krieges heranzuziehen. Bei vielen Parteien des Reichstages fehlten die feischen Voraussetzungen für das Wollen der OHL, die immer wieder — vergebens — hervorhob, daß Sein oder Nichtsein Deutschlands in Frage stand.

Das Gesetz des „Waterländischen Hilfsdienstes“ wurde zwar mit 235 gegen 19 Stimmen (der Unabhängigen Sozialisten) im Reichstag angenommen, aber nur, wie Hindenburg feststellte, „auf dem Boden innerpolitischer Handelsgeschäfte, nicht aber auf dem tiefgehenden der waterländischen Zustimmung“. Die Jahrgänge zwischen 15 und 17 Jahren waren ausgenommen worden. Den männlichen dienstverpflichteten Arbeitnehmern war auf Drängen der Sozialdemokraten das Kündigungsrecht „zwecks angemessener Verbesserung der Arbeitsbedingungen“ (im Hintergrund Anreiz zur Arbeitseinstellung und Lohntreiberei) zugestanden worden. Statt der Front durch das ursprüngliche Hilfsdienstgesetz zu geben, was sie brauchte: Menschen, wurden im Winter 1916 auf 1917 sogar 125 000 Frontsoldaten als Facharbeiter aus der Wehrmacht herausgeholt und in die Fabriken gesteckt. Die von

Am 5. und 6. Februar fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der Partei statt, die im Zeichen der Zusammenfassung aller Kräfte der Nation für die totale Kriegsführung stand. Die Zusammenkunft der Parteiführerschaft, auf der alle notwendigen Maßnahmen erörtert wurden, gestaltete sich zu einer Kundgebung des fanatischen Willens der gesamten Partei, alles einzusetzen, um die vollständige Mobilisierung der Heimat durchzuführen und damit der kämpfenden Front die Kräfte und Mittel zur Erreichung des Sieges zu geben. Die Tagung wurde geleitet vom Leiter der Parteiführung, Reichsleiter Bormann. Es sprachen Reichsleiter Dr. Goebbels, Reichsminister Speer, Staatssekretär Ganszenmüller, Gauleiter Sauer, Reichsminister Funtl, Staatssekretär Vatz, General von Lutz und Reichsleiter Dr. Ley.

Die Tagung der obersten Parteinstanzen gibt die Gewähr, daß die Mobilisierung aller Kräfte sich jetzt auf allen Lebensgebieten der Nation auswirken wird. Nicht allein der Staat wird durch Gesetze und Anordnungen die Durchführung des Kriegseinsatzes in Gang bringen, sondern auch die Partei wird als seelischer Motor, der das ganze Volk durchdringt, das Gesetz der totalen Kriegsführung bis in das letzte Dorf, bis in den letzten Betrieb und bis in die letzte Organisation und Berufsgruppe durchzuführen. Nur so kann das erste große Ziel erreicht werden und der notwendige Erfolg eintreten.

Die Männer, die auf der Berliner Tagung gesprochen haben, sind eine Garantie dafür, daß das gesamte Aderwerk unseres staatlischen, wirtschaftlichen und Partei-Apparates zusammenpielen wird in einem einzigen Rhythmus, es werden sich also die weiteren Maßnahmen organisch entfalten und sich wellenförmig ausbreiten. So findet z. B. auch in der Industrie eine neue Ueberprüfung der Herstellungsprogramme statt, es werden

besonders die Betriebe, die bisher allgemeine Verbrauchermaren herstellten, daraufhin untersucht werden, ob ihre Erzeugnisse künftig noch notwendig sind. Was den Inlandsbedarf betrifft, so ergeben sich für die Industrie automatische Wirkungen schon allein durch die Schließung der Handelsbetriebe bestimmter Wirtschaftszweige, z. B. der Juwelier- und Schmuckbranche. Im übrigen ist die Sicherung des zivilen Bedarfs bei der Industrie durch das Kriegsaufbauprogramm bereits erreicht worden. So überwiegend die Eingriffe im einzelnen auch sein mögen und so schmerzhaft sich manche Maßnahmen auch auswirken, die Betroffenen können in ihrem eigenen Interesse nichts Besseres tun, als mit voller Kraft und ohne zu warten sich dem Gesetz der totalen Kriegsführung zu unterwerfen und alle Kräfte freiwillig der Kriegsführung zuzuführen, denn die schnelle und siegreiche Beendigung des Krieges ist auch für das rein persönliche Ergehen jedes einzelnen die entscheidende Frage seiner ganzen Zukunft. (Weitere Einzelheiten über die Meldesticht im folgenden Teil.)

Englands Hauptsorge: Das Tonnage-Problem

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 8. Februar.

Während im Osten die Abwehrschlacht andauert, vernichten deutsche U-Boote einen Feindkreuzer im Mittelmeer und verankern Transporter und Tanker, die für die afrikanische und sowjetische Front bestimmt waren. Schon vor diesen neuen Verfestigungen hat sich in England und im britischen Unterhaus eine erregte Debatte über die Tonnagefrage entwickelt. Die Anfrage des Unterhausmitgliedens Dittleton, wann man nun endlich zur Bekämpfung der U-Boote übergehen werde, hatte, dem „Standard“ zufolge, keine Antwort am Regierungschef gefunden, weil Lord Alexander nicht antwortend war. „Daily Herald“ findet aber an, daß die Anfrage Dittletons von der Arbeiterpartei in der kommenden Woche aufgearbeitet werde, zumal Minister Bevin erst Freitag in Rom zurückgekehrt habe, daß es nur eine einzige große Gefahr für England gäbe, die Frage der Sicherung der Tonnage vor den Angriffen der feindlichen U-Boote.

„Kriegsentscheidend wird niemals“, so schreibt die „Times“, der Ausgang der Sowjetschlacht, wenigstens nicht für England sein. Kriegsentscheidend wird es sein, ob wir der U-Boote in diesem Jahre Herr werden.“ Die Zeitung „The People“ meint in einer Betrachtung der Erfolge in Stalingrad, daß die Durchführung der Pläne zur See bleibe. Man könne Europa nicht angreifen, solange nicht das Tonnageproblem, das zentrale Problem der britischen und amerikanischen Kriegsführung, seine Lösung gefunden habe.

Ciano Vorkämpfer beim Vatikan

aus Rom, 7. Februar.

Amlich wird bekanntgegeben: Graf Galeazzo Ciano ist zum italienischen Vorkämpfer beim Vatikan ernannt worden.



Verwundeten-Bergrung durch Flugzeuge

47 000 verwundete und kranke Kämpfer der 6. Armee wurden im Verlaufe der Schlacht um Stalingrad von den Transportflugzeugen der Luftwaffe geborgen. — Unsere Aufnahmen von einem Frontabschnitt im Osten zeigt, wie Verwundete in ein Transportflugzeug geladen werden, um in die rückwärtigen Lazarette zu gelangen. — H-PK-Kriegsbericht Wittmar (Sch.)

Die Front ist dein Vorbild

Ludendorff geforderte schnellste Ausbildung des Facharbeiteresatzes aus den Kreisen der Frauen und Kriegesbeschädigten wurde nicht mit Nachdruck durchgeführt. Im gleichen Winter mußte das Heer, mitten in blutigen Kämpfen, sogar noch 50 000 Bergarbeiter in die deutschen Kohlengruben abgeben. So war der ursprüngliche Sinn des Hilfsdienstgesetzes — als Keil des seit September 1916 anlaufenden Hindenburgprogramms, das eine Einlagerung der kriegsindustriellen Erzeugung um das Doppelte und Dreifache und die Mobilisierung der gesamten Volkskraft verlangte — verwässert und in seinen wichtigsten Punkten geschwächt worden, weil dem individuellen Egoismus noch viel zu viel Freiheit gelassen blieb. Daran konnten auch die 1917 und 1918 in den Grenzen des Möglichen durchgeführten unerhörten kriegswirtschaftlichen Leistun-

gen des Hindenburgprogramms nichts mehr ändern. Die Möglichkeit wurde verpaßt, durch eine harte aber notwendige, den Sieg um jeden Preis erzwingende Kriegspolitik das Volk zusammenzureißen und vor der immer stärker werdenden Feindagitation und der judo-marxistischen Zerfetzung zu retten.

Die nationalsozialistische Regierung hat aus diesen Fehlern des ersten Weltkrieges gelernt und das deutsche Volk auch! Wir haben heute eine starke Regierung. Sie weiß in allen ihren Entschlüssen, so einschneidend sie auch sein mögen, das Volk hinter sich. Heute kämpfen nicht mehr, wie einst, Heere gegen Heere, sondern Völker gegen Völker, Kriegspotential gegen Kriegspotential. Nur der totale Krieg verbürgt den für unsere Freiheit und Zukunft erforderlichen totalen Sieg.

Die letzte Flugzeuglandung in Stalingrad

Von Kriegsberichterstatter Erich Rotter

(PK.) Viele deutsche Soldaten werden in diesen Tagen, wo das ganze deutsche Volk um das Schicksal der Stalingrad-Kämpfer bangt, die Tatsache als besonders tragisch empfunden haben, daß sie den Eingeschlossenen keine Hilfe leisten konnten. Nur einem der Männer, denen es vergönnt war, durch ihren Einsatz den Soldaten von Stalingrad zu helfen, soll hier berichtet werden.

Flugzeugführer Oberfeldwebel W. war mit seiner He 111 achtmal in Stalingrad. Achtmal nahm er Munition und Verpflegung für die Eingeschlossenen in seinem Kampfflugzeug mit, und achtmal lud er in sein Flugzeug verwundete Stalingrad-Kämpfer und brachte sie zurück in den Fliegerhorst. Am 23. 1. landete er das letzte Mal in der Stadt. Seitdem konnten unsere Truppen nur noch aus der Luft versorgt werden, bis sie von der gewaltigen feindlichen Uebermacht überwältigt wurden.

Soll fingen die Motoren der He 111. Das Flugzeug schraubt sich höher und höher. Am Steuerknüppel sitzt der „Oberfeld“, wie die Männer ihren Flugzeugführer nennen. Kurs Stalingrad! Das Flugzeug ist voll gepackt mit Munition und Verpflegung, so daß die übrigen vier Mann der Besatzung gerade noch Platz haben. Ueber hundert feindliche Jagdflugzeuge sind bereits hinter sich. Alter Spanienkämpfer. Sein erster Einsatz in diesem Kriege erfolgte beim Norwegen-Unternehmen. Vor einem Jahr flog er mit seinem Flugzeug im nördlichen Teil der Front zur Kampfgruppe Scherer, die Wochenlang von den Sowjets bei Cholm eingeschlossen, sich heldenmütig verteidigte. Auch damals brachte er den Kameraden Munition und Verpflegung. Der Oberfeldwebel denkt an seine letzte Landung auf einem Flugplatz in der Nähe Stalingrads, die mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden war. Der Platz, auf dem er mit seinem Flugzeug niederging, sah schon von oben verheerend aus. Bombentrichter über Bombentrichter. Das ganze Feld von den Granaten der Artillerie zerflegt. Aber als alter Flugzeugführer — zwar nicht an Jahren alt, er zählt erst 29, aber an Erfahrungen — brachte er die Landung doch zustande. Kaum hand das Flugzeug, da wurde es von der feindlichen Artillerie auf das heftigste unter Feuer genommen. Immer dichter lagen die Einschläge, bis zu zehn Meter. Dann bekam seine He 111 einen Granatplitter ab. Nicht schlimm, aber es war jetzt höchste Zeit, daß er sie an eine andere Stelle des Platzes fuhr, wenn sie nicht in Trümmer gehen sollte. Schräg mußte er auf diese Weise den Standort des Flugzeuges verändern. Wie wird es diesmal sein? Während er seinen Gedanken nachgeht, macht der Beobachter auf mehrere sowjetische Jäger aufmerksam, die sich heranpirschen versuchen. Der Bordmechaniker und der Funker bereiten ihnen mit ihren Maschinengewehren einen warmen Empfang. Die feindlichen Jäger eröffnen das Feuer aus respektvoller Entfernung. Sie scheinen schon manche unliebamen Bekanntschaften mit der He 111 gemacht zu haben. Für die Flugzeugbesatzung sind sowjetische Jagdflugzeuge lästige Plagegeister, wie vielleicht ein Hornissenschwarm, aber keine gefährlichen Gegner. Als das deutsche Kampfflugzeug den Stadtrand von Stalingrad erreicht, brechen die Jäger ab. Nun beginnt die Platz zu schiefen, und das ist schon wesentlich unangenehmer. Es ist kurz vor 18 Uhr. In einer Länge von 35 Kilometer zieht sich die Trümmer- und Ruinenstadt Stalingrad an der Wolga entlang. Die zahlreichen Brände und die aufstrebenden Artillerieeinschläge lassen auf heftige Kämpfe schließen. Oben im Norden erkennt man deutlich das gewaltige Traktorenwerk, das von unseren Truppen noch jah verteidigt wird.

Oberfeldwebel W. geht mit seinem Flugzeug herunter. An den Leuchtkegeln, die Kameraden abschicken, kann er sehen, wo er landen kann. Nachher muß der Flugzeugführer allerdings feststellen, daß eine Landung unter normalen Umständen auf solch einem Platz niemals in Frage käme, aber hier gilt es, verwundete Kameraden zu bergen. Dann geht man auch mit dem Flugzeug herunter, wenn der Platz nur aus Bombentrümmern zu bestehen scheint, und man weiß, daß schon einige andere Kameraden vorher mit ihren Flugzeugen Bruch gemacht haben. Als der Oberfeldwebel die Landung glücklich vollendet hat, stellt er fest, daß dabei das halbe Höhenruder abgerissen wurde. Raich werden Munition und Verpflegung ausgeladen. Nun müssen die Verwundeten in das Flugzeug gebracht werden. Der Flugzeugführer weiß, die Maschine ist überladen. Aber er riskiert trotzdem den Start. Er glückt, auch mit dem ganz in der Nähe des Flugplatzes, und so zieht das Flugzeug dicht über die eigenen und feindlichen Linien hinweg. Die Sowjets schießen von unten mit ihren automatischen Gewehren heran. Der weitere Rückflug verläuft ohne Störung. Einige Zeit später legt der Oberfeldwebel seine He 111 vorflüchtig auf das Rollfeld des Fliegerhorstes auf.

Noch am selben Tage brechen die Sowjets mit einer gewaltigen Uebermacht an der Stelle in Stalingrad, wo der Flugplatz war, in die deutschen Linien ein, wodurch die Reste der deutschen 6. Armee in zwei Kampfgruppen geteilt werden. Eine Landung mit dem Flugzeug ist nicht mehr möglich.

Oberfeldwebel W. war der letzte Flugzeugführer, der mit seinem Flugzeug deutsche verwundete Kameraden aus dem Kessel von Stalingrad holte.

Sowjets bei Noworossijsk aufgerieben

Die neuen Erfolge unserer U-Boote

Erfolgreich trotz schwerstem Anwerter

Unsere U-Boote versenkten in harten Kämpfen wieder zahlreiche Schiffe

dnb Berlin, 7. Februar.

Zu den neuen Erfolgen unserer U-Boote teilte das NMB ergänzend mit:

Die gegenwärtigen Kämpfe gegen den feindlichen Nachschubverkehr über See werden außerordentlich erschwert durch eine ungewöhnlich lang anhaltende Schneewetterperiode, deren Auswirkungen die Bewegung der U-Boote beeinflussen und selbst bei den Handelsschiffen festzuhalten sind. Kaum ein Schiff, das in den letzten Wochen den Atlantik überquerte, überlebte den Routen des Nordmeeres, fuhr, ist, wie viele ausländische Meldungen betonen, unbeschädigt durch Wind und Wetter in seinen Bestimmungshafen eingelaufen.

Das an sich schon stark beschränkte Gesichtsfeld des U-Bootes wird in dem milden ozeanischen Winter dieses Jahres durch eine nur kurzfristige unterbrochene Reihe schwerer Regenböden und dicker Schnees und Hagelstauer noch weiter eingeengt. Unter diesen Umständen reißt oftmals eine noch stärkeren Nachschub kurzfristig gewonnene Füllmenge wieder ab. Wenn es unseren Booten trotz dieser ungünstigen Angriffsbedingungen immer wieder gelingt, in unermüdlichem Suchen den verlorenen Gegner wieder zu finden, zu stellen und zu versenken, und wenn dabei von Erfolgen gegen Handels- und Kriegsschiffe berichtet wird, dann ist das als ein ganz besondere Leistung zu werten.

Die Versenkung des Kreuzers im Mittelmeer erfolgte nordwestlich der Sollum-Bucht trotz Anwesenheit mehrerer Zerstörer. Das Schiff wurde von zwei Torpedos getroffen, kenterte wenige Augenblicke später und sank rasch. Noch bevor die Bergung mit Wasserbomben einsetzte, konnte beobachtet werden, daß die Besatzung den sinkenden Kreuzer verließ.

Aus den für die sowjetische Front bestimmten Geleitzügen konnten in den Seegebieten um die Südpole Grönlands, bei San Juan und in der Nähe der Vareninsel ein Tanker mit 7000, ein Transporter mit 6000 BRT sowie ein weiterer mit über 12500 Tonnen Treibstoff beladener Tanker versenkt werden. Ein weiteres Boot versenkte ein einmündiger Korvetten- und Flugzeugträger, das schwersten Nachschubgeleit einen bis über die Adelnuten mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln beladenen Dampfer von 7500 BRT.

Auf den Rang einer kleineren Flotte gelangten

dnb Tokio, 6. Februar.

In gut unterrichteten Kreisen Japans wird, wie Domei berichtet, der Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers vom 4. 2. als bezeichnend angesehen, weil er ein besonders klares Bild über die Schiffs- und Luftschlachten im Gebiet der Salomonen gibt. Wie einleitend, wurde in dem Bericht erklärt, daß die japanischen Lufteinheiten am 1. 2. in kürzester Zeit in den Gewässern südlich der Insel Jabel einen feindlichen Kreuzer versenkten und einen weiteren beschädigten, außerdem über den Gewässern in Neuseeland 33 feindliche Flugzeuge abschossen, während japanische U-Boote am 25. und 31. 1. feindliche militärische Einrichtungen und Kriegsschiffe, die bei der Insel Kanton in der Phönix-Gruppe vor Anker lagen, schwer beschädigten. Es wird hervorgehoben, daß die amerikanische Flotte, die aus den Gewässern bei Jabel am 1. 2. herauskam, von Jägern begleitet war und den wohl vorbereiteten Plan hatte, einen Gegenangriff auszuführen, jedoch eine katastrophale Niederlage hinnehmen mußte. Der Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers stelle zugleich, wie man weiter betonte, die Behauptung des US-Navalministers Knox bloß, daß keine größere Schlacht stattgefunden habe.

Es wird hinzugefügt, daß mit dem Verlust von 45 Kriegsschiffen der Kategorie Schlachtschiff, Flugzeugträger und Kreuzer allein seit der ersten Schlacht bei den Salomonen am 7. 8. des vergangenen Jahres die Flotte der Vereinigten Staaten auf den Rang einer kleineren Flotte gelangt sei. Die grundlegende Stärke der amerikanischen Flotte habe einen derartig ernsten Verlust erlitten, daß die US-Flotte nicht mehr fähig sei, mit Sicherheit zu operieren, selbst wenn sie von starken Formationen von Kriegsschiffen begleitet würde, von denen die Amerikaner sich am meisten zahlenmäßige Überlegenheit zu besitzen.

Abschließend wird darauf hingewiesen, daß den augenblicklichen Schlachten bei den Salomonen-Inseln die größte Bedeutung beigelegt werden müsse, weil sie wichtige Hinweise auf die zukünftigen Kriegsoptionen geben auf Grund der Tatsache, daß die Amerikaner eine erdrückende Niederlage erlitten haben, sogar in einem Gebiet, in dem sie vorgeben, die Luftbeherrschung zu besitzen.

Bogislav von Selchow gestorben

Im Alter von 65 Jahren ist der Dichter Bogislav von Selchow gestorben. Von Selchow wurde in Köslin geboren und war zunächst Soldat bei SMG „Stein“. Am ersten Weltkrieg war er Bataillonsführer in Flandern und später nahm er als erster Offizier auf dem Vientianfisch „Gannover“ an der Stageral-Schlacht teil. Weiteren Kreisen wurde Bogislav von Selchow durch seine Bücher und Gedichte bekannt, in denen er in der Zeit, als Deutschland unter dem Berliner Schicksal litt, in unabhängiger Liebe zu deutschen Heimat, zur Einheit und Freiheit aufrief.

In Anerkennung seiner Verdienste als Führer des Marburger Studententorps während der kommunistischen Revolution im Jahre 1920 hat die Universität Marburg im Jahre 1939 zum Ehrensenator ernannt.

In seinem 83. Geburtstag, am 3. Februar, ist nach längerer Krankheit Otto Schmell gestorben, der als Verfasser zahlreicher botanischer und zoologischer Fachbücher bekannt ist. Seine Bücher sind im Inland und Ausland in Millionenauflagen verbreitet. Schmell wurde in Grossfagen bei Halle geboren, lebte zuerst als Volksschullehrer in Halle, später als Rektor in Magdeburg, 1904 wurde er vom preussischen Kultusministerium zum Professor ernannt. Er lebte dann in Heidelberg, wo er beim Schloß am Schlossbrunnweg ein Haus im Rahmen eines sehr schönen Gartens besaß, der ihm als Studienobjekt diente.

Der Vorsitzende des deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fischer, hat den Vorschlag der deutschen Gemeinden und Gemeindevorstände für deutsche Bildung 1942 an Berner Sammler für sein Werk „Aniel Heidentum“ und an Kurt Kluge für sein Werk „Die Gauberge“ verliehen.

Anton Samil, der in den letzten Jahren mit seiner hübschen Grotte „Der verkaufte Großvater“ an sehr vielen Bühnen des Reiches dem Publikum begnügliche Stunden bereitet, ist in Wien plötzlich verstorben. Er hat viele Theaterstücke verfaßt und ist auch als Bearbeiter des Goldoni'schen „Figaro“ bekannt geworden. J. Strauss.

Auf seinem Gutsbesitz in Weidbach bei Saueritz ist der berühmte Feldendardener und Tragödie Rudolf Ritter verstorben. Ritter, der am 30. Juni 1869 in Weidbach als Sohn des Bauern und Bürgermeisters Franz Ritter geboren wurde, lebte zuerst in Weidbach und wurde dann Schauspieler. Er wirkte u. a. am Deutschen Theater in Berlin. Ritter war vor allem ein großer Hauptmannsdarsteller.

Der Führer der dem Kammerjäger Heinrich Schlaus in Berlin aus Anlaß seiner 25jährigen ununterbrochenen Zugehörigkeit zur Staatsoper die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

In diesen Tagen starb in Breslau Professor Dr. Theodor von Gosen, der Anfang Januar seinen 70. Geburtstag begehen konnte. In von Gosen fand vor allem ein Kleinplastiker von Format dahin.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 7. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Masse des im Raum von Noworossijsk gelandeten Feindes ist vernichtet. Schwache Reste wurden auf engstem Raum zusammengepresst. Im Westkaukasus wurden erneute feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei am 5. und 6. 2. 21 Panzer abgeschossen.

Während im Donez-Bogen östlich Schachtyn nur örtliche Kämpfe stattfanden, hält die Abwehrschlacht im Mündungsgebiet des Don, am mittleren Donez und westlich des Ostol-Abchnittes in unverminderter Stärke an. Die Sowjets erlitten bei ihren ohne Rücksicht auf den Einsatz von Menschen geführten Angriffen schwere Verluste. Ein feindliches Regiment wurde in unübersichtlichem Waldgelände gestellt und restlos vernichtet.

An den übrigen Fronten verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

Starke Verbände der Luftwaffe bekämpften während des ganzen Tages Marschkolonnen des Feindes.

An der tunesischen Front beiderseitige lebhaftes Spähtruppentätigkeit.

Im Seegebiet nordostwärts Oran griffen deutsche Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht ein feindliches Geleit an und beschädigten nach bisher vorliegenden Meldungen drei Transporter mit zusammen 18 000 BRT schwer. Ein der Schiffe geriet in Brand.

Bei nächtlichen Störflügen über Westdeutschland verursachten feindliche Flugzeuge durch vereinzelte Bombenwürfe geringe Verluste unter der Bevölkerung. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gezwungen.

Die durch Sondermeldung bekanntgegebenen, versenkten U-Boote in jähren, harten Kämpfen aus Geleitzügen, die nach England führen und für die afrikanische und sowjetische Front bestimmt waren, 16 vollbeladene Transportdampfer

Feldküche und Bäcker in vorderster Linie

Jeder Stalingradkämpfer tat seine Pflicht

Berlin, 6. Februar.

Als die Bolschewiken ihre Angriffe von Norden her gegen Stalingrad verschärften, trat ihr Stoß auf unsere Infanteriekolonnen am Grodowski. Bis auf 40 Meter kam der Feind heran. Dann lag sein Angriff in unserem Abwehrfeuer fest. Tag und Nacht überschütteten seine schweren Granatwerfer und Salvengeschütze die Stellungen unserer Grenadiere mit Granaten. Im Jüweliert der Morgens- und Abendstunden griffen die Sowjets regelmäßig an. Eine Höhe, die ein Leutnant mit seiner Kompanie wochenlang hielt, war besonders hart umkämpft. Aber jedes Mal, wenn der Feind dort ein Einbruch gelungen war, wurde er in erbittertem Ringen wieder zurückgeworfen.

Oft schlichen sich die Bolschewiken auch nachts fast unhörbar heran. Unsere Posten ließen sich jedoch nicht überrumpeln. War wieder ein Angriff abgeschlagen, dann krochen Pioniere in das Trichterfeld vor, bauten in die Krater der Einschläge Minen ein und verbanden sie durch Schminke mit untern Posten. Wenn der Feind am nächsten Tag bei seinem Angriff in diesen Granatkratern Schutz vor dem Abwehrfeuer suchte, dann rissen sie die Minen ab und sprengten die mit Bolschewiken gefüllten Krücher in die Luft.

Trotz seiner schweren Verluste setzte der Feind die Angriffe mit immer neuen Kräften fort. Schließlich gelang es ihm, mit über hundert Panzern und starken Infanteriekräften durchzubrechen; der Leutnant war inzwischen schwer verwundet worden. Doch auch diese gefährliche Lage fand unsere Soldaten in den rückwärtigen Stellungen zu äußerster Abwehr entschlossen. Jeder griff zur Waffe. Ein Sanitätsoffizier setzte seine Kompanie sowie in der Nähe befindliche Feldküchen und was sonst noch kämpfen konnte zusammen und warf sich mit diesen Männern entgegen dem durchgebrochenen Feind entgegen. In harten Kämpfen hielt er die Sowjets auf, bis Verstärkung herangekommen war. Eine schwere Granatwerferkompanie, die nach harten Kämpfen abgelöst, auf dem Marsch in einen ruhigeren Abschnitt war, erhielt die Meldung von dem feindlichen Durchbruch, machte sofort kehrt und kam ihren bebrängten Kameraden zu Hilfe. So gelang es, die Durchbruchstelle abzuriegeln. Der Feind

musste sich, unter Zurücklassung zahlreicher vernichteter Panzer, zurückziehen.

In der gleichen Gegend brachen drei Sowjetpanzer beim Überqueren des ausgefahrenen Grodowski ein, als sie in den Mäulen unserer Stellungen vordringen wollten. Je mehr sie sich bemühten, herauszukommen, um so tiefer gerieten ihre mahelnden Gleisketten unter die Erde. Drei Feldküche, die gerade dabei waren, die Portionen für unsere Grenadiere herzurichten, beobachteten das und griffen die Panzer schnell entschlossen an. Mit Minen prickschten sie sich an die im Eis festhängenden, wild um sich schlagenden Panzer heran und warfen ihnen Sprengladungen zwischen Kuppel und Panzerbedeckung, so daß alle drei Panzerkampfwagen in die Luft flogen. So half jeder an seiner Stelle mit, die feindlichen Durchbrüche aufzuhalten und die Bolschewikenübermacht zurückzuwerfen.

Der Führer hat Seiner Majestät dem Kaiser von Mandchukuo zum Geburtstag am 6. Februar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Der spanische Staatschef, General Franco, hat die 50 Mitglieder der spanischen Volksvertretung ernannt. Unter den neuernannten Cortesmitgliedern befinden sich hervorragende Persönlichkeiten aus Diplomatie, Industrie, Wehrmacht und Kirche. Somit hat Spanien endgültig wieder eine Volksvertretung erhalten, die auf der 700jährigen Tradition der spanischen Cortes aufbaut.

Nach einer Reutermeldung ist Churchill wieder nach England zurückgekehrt.

Mit Genehmigung der Engländer wurde jetzt offiziell die kommunistische Partei Palästinas gegründet.

Wie aus Bagdad über Erzerum gemeldet wird, haben nordamerikanische Truppen die Überwachung der Petroleumquellen im Iran und Irak übernommen. Bisher waren britische Truppen mit dieser Aufgabe beauftragt worden.

Nanking- und Tschungking-China haben wieder gemeinsam die alte Ruominang-Flagge als Nationalflagge. Die dreieckige gelbe Flagge, die seit der Errichtung der chinesischen Nationalregierung über der chinesischen Flagge gehißt wurde, wird von jetzt an nicht mehr gezeigt werden.

Einmal wollte der Feldwebel etwas sagen. „Nehmt mal an“, begann er flüsternd, um dann in diesen Worten, die doch schon mit Lars Larsen in die Enge gedrängt waren, sich erschreckend wieder zu verhalten. Es gab ja auch nichts zu sagen. War nichts. Einer hatte lächelnd die Frage gestellt und seine große, namentlose Antwort in Dienst für das Vaterland hingeworfen.

„Molle und der Kadett“

Auch Molle wurde einmal geschlagen, aber nicht auf dem Schlachtfeld. Einmal inspierte der Generalstabmarschall die Kadettenanstalt in Lichtersfeld. Hierbei wurde er auf einen Schüler aufmerksam gemacht, der sich durch besonders schlagfertige Antworten auszeichnete. Zum größten Entzücken aller nahm nun Molle in der betreffenden Klasse den Unterricht selbst in die Hand und der sonst so schwelgische Kadett konnte auf einmal recht wacker und militärischen Jugend auf den Weisheitszaubn fällen.

Wollte Molle nach, recht unauffällig an den bezeichneten Kadetten heranzukommen. Endlich war er bis zu ihm vordringend und stellte schnell und unerwartet, durch Wechsel des Themas, die anscheinend ganz unverfängliche Frage: „Wie breit ist die Seine bei London?“

Ebenso schnell antwortete der Kadett: „Ebenso breit wie die Themse bei Paris, Exzellenz!“

Molle schmunzelte: „In der Ueberumpelung ist Er mir über!“

Nur von hinten!

Im Gefecht bei Gannau zeigte Mülcher im kritischen Augenblick unerwarteter Gemütsruhe. Ein Adjutant kam herangeprungen und meldete: „Mein Kommandeur läßt Ihnen mitteilen: Die Franzosen stehen in Ihrem Rücken. Napoleon dringt in Elmarschen vor.“

Gelassen erwiderte Mülcher: „Sagen Sie Ihrem Kommandeur, ich sei sehr erfreut. Denn wenn das stimmt, so ist der Mader von Napoleon auf dem rechten Wege, mir eine besondere Ehre zu erwirken, zu der er nur von hinten kommen kann.“

Feindlicher Reitunterricht

In der Schlacht bei Narva (1700) wurde dem schwedischen Könige Karl XII. das Pferd unter dem Leibe erschossen. Er schwang sich rasch auf ein anderes und rief: „Die Feinde wollen mich besser reiten lehren!“

Tapferer Einsatz

der Alpini-Divisionen im Osten

dnb Rom, 6. Februar.

Bei den heftigen Kämpfen der letzten Tage an der Ostfront zeichneten sich wiederum italienische Alpini-Einheiten aus. Dem heldenhaften Einsatz der Division „Julia“ standen die Divisionen „Cuneo“ und „Tridentini“ nicht nach — treu ihrer rühmreichen Tradition.

Bei dem geordneten Zurückgehen auf neue Stellungen hielten diese Divisionen heftigen feindlichen Angriffen stand und führten, allen Hindernissen zum Trotz, die vorgegebenen Bewegungen durch. Besonders verdient die Aktion der Division „Tridentini“ hervorgehoben zu werden, die, als sie sich von überlegenen feindlichen Streitkräften eingeschlossen sah, den Ring durchbrach und sich, mit äußerster Entschlossenheit kämpfend, den Weg durch die feindlichen Verbände bahnte.

Am 28. Januar versuchte eine sowjetische Division erneut den Kolonnen der „Tridentini“ den Weg zu verlegen, wurde aber in einem erbitterten Gefecht, das mehrere Stunden dauerte, geschlagen. Sie verlor dabei 40 Kanonen, die von unseren Alpini erbeutet und zerstört wurden, bevor sie ihren Marsch fortsetzten und sich mit den deutschen Streitkräften vereinigten.

In den harten Kämpfen dieses Tages fiel General Giulio Martinat als tapferer Kämpfer.

Neebe von Tripolis bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb Rom, 7. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag meldet u. a.:

In Tunesien Spähtruppunternehmen. Flugzeuge der Achsenmächte trugen ihre Angriffe auf Kraftfahrzeugsammlungen und in Marsch befindliche Nachschubkolonnen vor. Auf der Neebe von Tripolis liegende Schiffe wurden mit Bomben belegt.

Feindliche Flugzeuge warfen gestern Spreng- und Brandbomben bei Finale (Palermo) und setzten benachbartes Gelände in Brand. Sie belegten des weiteren Personenzüge zwischen Vico und Gela sowie in der Umgebung von Cassibile (Syracus) mit Maschinengewehrfeuer. Die Angriffe forderten einen Toten und fünf Verletzte als Opfer.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag gab u. a. bekannt:

Feindliche Bomben warfen gestern Abend Spreng- und Brandbomben auf Palermo, die geringen Schaden verursachten. Die Opfer werden noch festgestellt. Drei der angreifenden Flugzeuge wurden vom Feuer der Abwehrartillerie gefaßt und zerstört ab.

Die Zivilbevölkerung von Stadt und Provinz Lurini hatte bei dem Angriff am 4. Februar insgesamt 99 Tote und 62 Verletzte. In Spezia forderte der Angriff 15 Verletzte.

Bei einem der letzten Luftangriffe auf Palermo wurde die aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammende Magione-Basilika durch Bombentreffer vollständig zerstört. Die Basilika gehörte zu den bedeutendsten Baudenkmälern Siziliens.

Ritterkreuzträger gefallen

dnb Berlin, 6. Februar.

Bei den schweren Kämpfen im Westkaukasus fand am 20. 1. 1943 der Ritterkreuzträger Hauptmann d. R. Karl von Bock, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment der aus Legeleschur bei Rehl stammt, den Heldentod.

In der Schlacht am Ladogasee fand am 28. Januar 1943 ein sudetendeutscher Ritterkreuzträger, der aus Turn, Kreis Teplic-Schönan, stammende Unteroffizier Ernst Kraps in einer Panzerjägerabteilung, den Heldentod.

Am 21. Januar 1943 fiel bei den schweren Kämpfen am mittleren Don der aus Gelsenkirchen stammende Ritterkreuzträger Feldwebel F. Schwert her als Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

An der afrikanischen Front fiel der erfolgreiche Jagdflieger Leutnant Hans Badum, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, dem der Führer nach 54 Luftjahren am 15. 10. 42 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Badener erhebt das Ritterkreuz

dnb Berlin, 7. Februar.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Rupp, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, einem gebürtigen Freiburger.

Lars Larsens letzte Frage / Von Georg Büsing

Schwarz wie ein Kohlenbergwerk lag die Nacht über dem Niemandland. Nur ab und zu gluckte es dumpf in der Ferne, und ein Feuertrahl, der den Himmel mit einer düsteren Rotglut sekundenlang überzog, zerschchnitt die Dunkelheit. Einschläge deutscher Batterien in Feindesland.

Ein Trupp hatte die Aufgabe, bis hinter die feindlichen Linien vorzustoßen, um den Verkehr auf einer Straße, die in das Hinterland führte, zu erschneiden. Spähtrupp von sechs Mann. Darunter Lars Larsen, der bei solchen Unternehmungen selten fehlte. Erstens, weil es gefährlich war, und zum anderen, weil man das Nachts ja doch nicht stat spielen konnte.

Larsen war Seemann. Aber wegen seiner riesigen Ausmaße — er war zwei Meter groß — hatte man ihn bei der Kriegsmarine nicht brauchen können. So große Hängematten gab es nicht — es sei denn, daß wir ein Extra-U-Boot für Sie bauen“ — hatte der Offizier bei der Musterung gesagt. So war Larsen denn zum Westwall gekommen und schifferte nun mit seinen ungefügen Kommiliten durch das Niemandland.

An einem Abhang machte der Trupp eine Weile Rast. Das Feuer der deutschen Batterien war härter geworden, zeitweise flammte der Himmel mitunterlang auf, und der Donner murkte und grummelte dazu. Lars benutzte diese Ruhepause, um eine seiner üblichen Betrachtungen, die seinen Kameraden schon so manche heitere Stunde verbracht hatten, vom Stapel zu lassen.

„Nehmt mal an“, begann er leise, „ich hätte hier in meiner Tasche ein Paket Tabak und drei weiche Eier. Und nun geht mir da doch ein Her-Proden mitten mang, macht alles zu Brei in der Tasche. Was soll ich mit dem Zeug anfangen? Rauchen oder futtern?“

Die Kameraden lachten unterdrückt und schoben sich dann weiter. Mit äußerster Vorsicht wurde die feindliche Linie passiert, nach einer halben Stunde kam man an die Straße, die zu überprüfen war. Auf einem Acker am Rande nahm der Trupp Defilierung, so gut es ging.

Überall war es ruhig, und es war klar, daß Larsen sofort wieder mit seinen Betrachtungen begann. — „Nimm mal an, Karl“, sagte er zu Unteroffizier Martens, dessen Reden im Kartenenspiel im ganzen Abschnitt bekannt war, „wir sehen jetzt im

Bunker beim Stat und du hättest eine prima Karte auf der Hand. Drei Juncens von oben; Herzen lang und noch das Kreuzes. Was würdest du dann spielen?“

„Einen bombensicheren Grand, du Schafstoppel! Aus der Hand und mit allen Schilfen!“

„Ich glaube das aber nicht, Karl“, entgegnete Larsen feierlich.

„Warum denn nicht, du Duffel?“

„Weil nämlich in dem Augenblick, wo du deine erste gute Karte ausspielt, bombensicher Alarm kommt, Karl!“

Martens knurrte auf, und die anderen nickten. Doch wie auf Kommando verstummte das Lachen. Auf der anderen Seite schien sich etwas zu bewegen. Es raschelte im Gras, und ein Schanzzeug klirrte. Augen und Ohren bohrten sich in die Finsternis, minutenlang, es blieb aber alles still.

„War man bloß der Wind“, meinte Larsen, indem er sich wieder halb aufrichtete. „Aber nehmt mal an, da drüben befände sich jetzt ein MG. Und wir ständen hier alle, ohne Deckung und so, und plötzlich käme Feuer. Was würdet ihr dann machen?“

„Hingehen!“ rief der Feldwebel, denn im selben Augenblick peitschte eine Salve Maschinengewehrfeuer über den Acker hin. Alle zogen ihre Pistolen und schossen zurück. Und die Wirkung blieb nicht aus. Der Mann am feindlichen MG mußte getroffen sein, denn genau so plötzlich, wie das Feuer eröffnet worden war, verstummte es auch wieder. Und an dem Schützen von Siefeln erkannte der Trupp, daß der feindliche Stützpunkt sich zurückzog.

Wir gehen gleichfalls zurück — denn die Meldung muß hin, flüsterte der Feldwebel. „Los! Alle Mann wollen sich in Bewegung setzen, doch da kam ihnen das Schweben von Larsen komisch vor. Leise riefen sie nach ihm, keine Antwort. Der Feldwebel zog ein wenig verärgert, seine Taschenlampe und ließ sie kurz aufleuchten. Drei Schritt entfernt lag Lars Larsen, lang ausgestreckt, Blut auf der Stirn. Und um den Mund noch das behagliche Schmunzeln, mit dem er die Antwort der Kameraden auf seine letzte Frage erwartet hatte, um dann seine drastische Worte obenau zu legen.

Der Weg zurück wurde sehr schwer. Keiner sprach ein Wort. Ganz verlassen kam sich der Trupp vor. Eine große Leere war in dieser Stunde um alle.



Aufruf durchs Arbeitsamt bis 31. März

Wie die Meldepflicht durchgeführt wird

Bei der Dienstbesprechung der Präsidenten der Landesarbeitsämter und Reichsleiter der Arbeit in Weimar unter Leitung von Reichsleiter Sander machte Ministerialdirigent Dr. Timm über die Meldepflicht u. a. bekannt: Der Aufruf sei in folgender Reihenfolge geplant: 1. Männer und Frauen, die weder in abhängiger Beschäftigung ständen noch eine selbständige Berufstätigkeit nachgingen; 2. Frauen unter vierzig Jahren ohne Beschäftigung, deren Arbeitszeit jedoch weniger als achtundvierzig Stunden in der Woche betrage; 3. selbständige Berufstätige, für die die Bestimmungen der Verordnung zuträfen.

Zur Frage der Hausgehilfinnen sei noch ein besonderer Erlaß zu erwarten.

In diesen Tagen wird es in vielen deutschen Familien lebhaft unterhalten über den Aufruf jeder abkömmlichen Arbeitskraft für die Reichsverteidigung, wie er durch die Verordnung über die Meldepflicht von Männern und Frauen vollzogen wurde. Die maßgebenden Stellen haben jede Vorfrage getroffen zur Klärung der besonderen Verhältnisse des einzelnen, und zwar weitgehend, als die etwa bei der Einberufung zum Wehrdienst möglich ist. Das somit Verlangte aber werden die abkömmlichen Arbeitskräfte gern geben, nicht nur aus Anstandspflicht gegenüber unseren Soldaten und hart schaffenden Rüstungsarbeitern, sondern als ihren persönlichen Beitrag zum Sieg.

Der Aufruf der meldepflichtigen Männer und Frauen durch die Arbeitsämter, der in den nächsten Tagen überall im Reich in den Tageszeitungen und durch öffentlichen Anschlag erfolgen wird, soll bis 31. März abgeschlossen sein. Wer durch die Meldepflichts-Verordnungen betroffen ist, wird zunächst nicht aufgerufen. Die in einem öffentlichen Dienstverhältnis stehenden Männer und Frauen sind zwar von der Meldung befreit; es haben sich aber unter den sonstigen Voraussetzungen Aufstellungsbeamte zu melden. Zu den selbständigen Berufstätigen, die der Meldepflicht unterliegen, rechnen alle im Handwerk, in der Industrie oder in der sonstigen Wirtschaft oder in den freien Berufen selbständig tätigen Personen, die keine oder nicht mehr als fünf Gesellschaftermitglieder am Stichtag beschäftigten. Es werden nur solche Gesellschaftermitglieder berücksichtigt, die mindestens 48 Stunden wöchentlich tätig waren. Ausgenommen von der Meldepflicht sind die selbständigen Damen und Landwirte, die in der Landwirtschaft voll tätig sind. Da von der Meldepflicht im Gesundheitswesen nur die Männer und Frauen befreit sind, die hier hauptsächlich selbständig wirken, müssen sich unter den sonstigen Voraussetzungen auch Männer und Frauen melden, die im Gesundheitswesen einen unselbständigen Beruf ausüben, z. B. die Sprechstundenhelferin eines Arztes, die am Stichtag nur halbtägig bei ihm beschäftigt war. Bei den Schülern bezieht sich die Befreiung von der Meldepflicht nur auf Schüler und Schüle-

rinnen, die eine öffentliche oder anerkannte private allgemeinbildende Schule (Mittel- oder Höhere Schule) besuchen. Demnach sind die Schüler und Schülerinnen von Fachschulen, z. B. von Handels- schulen oder Baugewerkschulen und auch die Studierenden an Universtitäten oder sonstigen Hochschulen meldepflichtig.

Für die Meldung ist ein Fragebogen auszufüllen, der nach dem Aufruf bei allen Arbeitsämtern oder ihren Nebenstellen, auf dem Lande evtl. auch beim Bürgermeister einer sonstigen örtlichen Dienststelle erhältlich ist. Außer den Mitteilungen zur Person sind auf dem Fragebogen im wesentlichen anzugeben: Zahl und Alter der im Haushalt lebenden Kinder, Zahl der Hausgehilfinnen, ob zur Zeit berufstätig, als was und bei wem, Dauer der Arbeit täglich oder wöchentlich, ob früher berufstätig gewesen, als was, bei wem und in welcher Zeit, warum die letzte Berufstätigkeit aufgegeben wurde, ob im Besitz eines Arbeitsbuchs, ob zur Zeit in Berufsausbildung und für welchen Beruf, ob frühere Berufsausbildung vorliegt, sowie Art der Schulbildung. Auch die ehrenamtliche Mitarbeit im öffentlichen Leben wird nach Art und Dauer ermittelt, z. B. die im Roten Kreuz, beim Reichsluftschutzbund oder bei der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, sowie in anderen sozialen Organisationen. Bei aller Rücksichtnahme auf diese ehrenamtliche Tätigkeit ist es wohl selbstverständlich, daß auch diese Kräfte dem Kriegsarbeitsamt zusätzlich zur Verfügung stehen, soweit sie nicht wirklich bereits voll in Anspruch genommen sind.

Am Schluß des Fragebogens stehen dann für jeden Meldepflichtigen drei Grundfragen zu beantworten: 1. Ich stelle mich dem Arbeitsamt für den Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft zur Verfügung. 2. Ich stelle mich dem Arbeitsamt für den Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft unter folgenden Voraussetzungen zur Verfügung (z. B. Halbtagsbeschäftigung, gewünschte Art des Einsatzes, Betreuung der Kinder). 3. Meinem Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft stehen folgende Gründe entgegen, wofür die folgenden Belege beigefügt sind. Es ist ausdrücklich hervorzuheben, daß zunächst nur der Aufruf und die Abgabe der Fragebogen erfolgt. Damit ist noch nicht entschieden, ob und wann der einzelne Meldepflichtige tatsächlich herangezogen wird. Die Arbeitsämter sind ermächtigt, berechtigten Wünschen über die Art des Einsatzes soweit wie möglich Rechnung zu tragen und zu prüfen, wie weit die persönlichen Verhältnisse oder Vorbehalte berücksichtigt werden können. Bei Angabe von Krankheiten oder Leiden erfolgt erforderlichenfalls eine Untersuchung durch den Arzt des Arbeitsamts. Die Arbeitsamtverwaltung verfügt im übrigen über die erprobten und erfahrenen Kräfte, die zusammen mit den ihnen beigegebenen Beratern die Gewähr dafür bieten, daß auch dieser große Aufruf für die Reichsverteidigung frei von bürokratischer Engstirnigkeit im Geiste der deutschen Volksgemeinschaft vollzogen werden wird.



Begegnung im Araberviertel von Tunis. Dieser alte Araber mit dem wallenden Vollbart scheint sich recht gut mit dem deutschen Soldaten zu verstehen. PK-Kriegsbericht. Seltsam (Sch.)

Die Sammlung am Wochenende

Noch klingt das Geländekrieg der Stalingradkämpfer durch alle Gemüter. Stolz und Trauer haben sich zu einem neuen Begriff vereint. Ein kleines Stück der Vaterlandspflicht konnten wir am Wochenende dem Kriegs-Winterhilfswerk abtragen. Es galt, nicht nur zu spenden, sondern zu opfern — mögen auch alle Opfer in klingender Münze, verglichen mit denen der Mut und Leben opfernden Front, unbedeutend sein.

Beamte und Handwerker sammelten am Wochenende. Von allen Behörden und aus allen Amtsstuben kamen sie, aus den Werkstätten eilten sie mit der roten Sammelbüchse auf Straßen und Plätze. Es war diesmal, auch ohne Abzeichen, ein leichtes Sammeln. Denn wer hätte nicht zum achten oder zehnten Male in die Tasche gegriffen, um zuletzt noch wenigstens einen Zehner zu finden!

Am Sonntagmorgen klopfte noch einmal der Sammler an die Tür, und die Hausfrau gab diesmal statt der Münzen einen Geldschein. So setzte jeder seine Ehre darin, mehr als sonst zu geben — zu opfern anstatt zu spenden.

Sum Todestag von Reichsminister Dr. Friß Todt

Hat der Pforzheimer Bildhauer K. B. Pfeiffer eine große Plakette geschaffen, die nach halbjähriger Arbeit erst in den letzten Tagen fertig wurde. Die Plakette hat einen Durchmesser von 21 Ztm. und ist auf eine Mahagoniplatte von 39 zu 30 Ztm. montiert. Der Guß besteht aus einer Spezialguss-Regierung, die durch Ziselierung und Patinierung Ähnlichkeit mit Bronze erhält. Jedes Stück enthält damit nach der Bearbeitung durch den Künstler seinen besonderen Kunstwert und kann als Original bezeichnet werden.

Wir kennen so ziemlich alle Arbeiten Pfeiffers und können feststellen, daß dieses letzte Werk wohl sein bestes ist, bestimmt aber zu seinen allerbesten gehört. In Verbindung mit der Familie Todt geschaffen, die die Unterlagen für das Porträt des Reichsministers lieferte, zeigt die Plakette sprechende Ähnlichkeit auf und zeigt in der Spannung der Züge, vor allem der Augenpartie, die ganze Energie des großen Baumeisters. Wachsen von diesem persönlichen Wert des Reliefs erkennen wir in der klaren, scharfen Ausführung, die alle charakteristischen Merkmale betont, ein Kunstwerk ersten Ranges, das sich neben den wertvollen Schöpfungen großer Bildhauerkünstler sehen lassen darf. Der feine Glanz, der auf Stirn, Augenbraue, Nasenflügel, Unterkiefer spielt, bildet einen belebenden Gegensatz zu den matten Schattenteilen. — Die Umschrift zeigt die Worte: Generalinspektor Prof. Dr.-Ing. Friß Todt, Reichsminister V. 4. 9. 1891, A. 8. 2. 1942.

Wir freuen uns, daß gerade ein Pforzheimer dieses unvergängliche Andenken geschaffen hat, das zu einem Künstler, der schon seit Jahren die Aufmerksamkeit vieler Kreise auf seine bildhauerischen Arbeiten lenkt. Besitzt doch u. a. das Kunsthistorische Museum Wien einen großen Teil von Pfeiffers Lebensarbeit, wie z. B. Plaketten von Hans Thoma, Direktor Müllins, Professor Klemm, ein Selbstbildnis und neuerdings eine Führer-Medaille.

Dr. Hans Karl Klefer.

Die gefährliche deutsche Gutmütigkeit

Der Umgang mit Kriegsgefangenen - Die große Warnung des ersten Weltkrieges

Am Krieges und besonders in einem Krieges, wie wir ihn heute im Tod oder Leben zu führen haben, herrscht allein das Gesetz der Härte. Der ehrliche Gegner werden wir, wenn er als Gefangener in unsere Hände gelangt ist, anständig behandeln. Aber wir werden ihn nicht als einen Menschen entgegenbringen. Hinter jedem Feindbrot ist die Spur unseres Blutes. Wir sehen unsere Taten, unsere Verurteilungen, die Witwen, die Waisen in langer Folge, alle, die als Deutsche leiden und daran um dieses Krieges willen, den wir ja nicht gewollt haben, sondern die anderen. Ihre Wunden haben den Frieden auf Erden zerstört, um uns auszutrotzen, und diese Soldaten sind das Schicksal der Welt. Wer daher Mittel in die feindlichen Kriegsgefangenen empfindet und dies gar durch Gutmütigkeit ausdrückt, ist ein Verräter.

Seber soll sich vor Augen halten, daß der Feindbrot zu Kriegsbeginn unterrichtet wurde, daß es keine Pflicht sei, für seinen Staat auch in der Gefangenschaft weiterzukämpfen. Das macht er nicht mit Waffen, denn die hat er nicht mehr, sondern mit anderen Mitteln. Diese Mittel werden für ihn aber erst dann anwendbar und wirksam, wenn er sich das Vertrauen eines Deutschen erschaffen hat. Und dazu muß er versuchen, die deutsche Gutmütigkeit einzuspähen. Denn mit Verrätern kann der Feind in unserer Volksgemeinschaft nicht mehr rechnen. Darum versucht er es auf diese Art. Wir wissen das und haben unsere Erfahrungen aus dem ersten Weltkriege.

Wir erinnern daran, daß 1914 bis 1918 von den 2 1/2 Millionen Kriegsgefangenen, die in Deutschland untergebracht waren, 107 000 über das neutrale Ausland in ihre Heimat zurückgeführt konnten — und uns auf dem Schlachtfeld wieder gegenüberstanden. 107 000 kampffähige, kriegserfahrene Soldaten, das waren fast 8% Divisionen!

Die meisten dieser Kriegsgefangenen verbanden es nur blinder Gutmütigkeit und folgendem Mitleid, daß sie wieder in der gegnerischen Front auftauchen konnten. Und was brachte sie alles mit? Natürlich, äußerlich waren sie zerlummt, und große Pakete hatten sie nicht. Aber sie zählten meist zu den Anstaltsgelehrten der Kriegsgefangenen, hatten viel beobachtet und noch mehr ausgedacht. Und bei den „gutmütigen Deutschen“, das sie nachher an der Front gegen uns verwenden konnten. Man wird ja nie errechnen können, wieviel beßeres deutsches Blut an der Front 1914-18 fließen mußte, nur weil es möglich gewesen war, daß diese 8% Divisionen Kriegsgefangenen wieder aus ihren Lagern entfliehen konnten!

Sundertausende von Kriegsgefangenen haben aber damals hinter unserer Front aus anderen Wegen und mit anderen Mitteln weitergekämpft. Nicht planlos, sondern

Reineintragung beim Schuhmacher

Die Gemeinschaft Schuhe als neue wirtschaftliche Zusammenfassung ihres Bereichs hat eine Änderung zur Schuhfabrikation beschlossen. Danach haben Schuhfabrikation und Schuhhandel jeder Art in der Zeit vom 1. März bis 30. April 1943 neue Kundenlisten anzulegen. Mit dem 1. Mai 1943 werden frühere Kundenlisten ungültig. Die Eintragung in die neue Kundenliste erfolgt gegen Vorlage der vierten Reichsleiterkarte. Die erfolgte Eintragung ist durch Vermerk des Namens oder der Firma der Werkstatt auf dem Stammbuchblatt der vierten Reichsleiterkarte unter Beifügung der Eintragungsnr. der Kundenliste zu bezeugen. Von der Reichsleiterkarte ist der Abschnitt 3 abzutrennen. Ein Verbraucher darf sich nur in die Kundenliste einer Schuhfabrikation oder Schuhhandlung eintragen lassen. Die Werkstatt wiederum darf nur die für sie schriftlich festgesetzte Zahl von Kunden annehmen. Die Möglichkeit der Wiedereintragung aus der Kundenliste und damit des Wegfalls der Werkstatt bleibt erhalten. Auslieferungswertungen dürfen Auslieferungswerte nur für eingetragene Kunden ausführen und grundsätzlich nur in der Reihenfolge, in der die Aufträge erteilt werden. Abweichungen von der Reihenfolge sind nach pflichtgemäßem Ermessen des Werkstattinhabers zulässig, insbesondere bei Kleinreparaturen.

Krankheit - kein Anlaß zum Bummeln

Gerade jetzt sind alle in der Heimat Schaffenden verpflichtet, ihre ganze Kraft für den Krieg einzusetzen. Der Ernst der Zeit gebietet, daß unnötige Krankmeldungen unterbleiben und daß wirklich Erkrankte peinlich genau die Vorschriften des Arztes zur möglichst raschen Wiederherstellung ihrer Gesundheit befolgen. Dieser Grundgedanke ist seit 1. April 1943 durch die neue Verordnung über die Krankmeldung im Kriegswirtschaftsbereich in einem für die Krankmeldung ergangenen Urteil herausgestellt worden.

Ein Angefallener vor krank geworden und teils die seiner Firma fernmündlich mit. Diese forderte ihn auf, ein ärztliches Zeugnis einzureichen. Nach einer Woche nahm der Angefallene wieder seine Arbeit auf und legte auch das Zeugnis eines Arztes vor, das seine Krankheit bezeugte. Gleichwohl verweigerte die Firma die Zahlung des Gehalts für diese Woche, weil sie ihm keinen Krankheitschein vorlegen konnte. Der Angefallene sah sich mit dieser Entscheidung im Recht, sondern auch sonstige Ausgänge gemacht und sich somit nicht zu verhalten mußte, wie er es im Interesse einer möglichst raschen Wiederherstellung seiner Arbeitsfähigkeit hätte tun müssen. Der Angefallene legte daraufhin das Gehalt für die fragliche Woche ein. Der behandelnde Arzt erklärte vor dem Arbeitsgericht als Zeuge, daß der Angefallene nur zum Besuch seiner Sprechstunde krank gewesen sei. Daraufhin wurde die Firma in erster Instanz abgewiesen. Der Angefallene sah sich mit dieser für ihn ungünstigen Entscheidung nicht zufrieden und legte daher Berufung ein. Auch damit hatte er keinen Erfolg.

Das Landesarbeitsgericht Stuttgart stellte fest, daß der Angefallene gegen die Anordnung seines Arztes in einer feiner Genesung erheblich gefährdenden Weise und damit auch gegen die im Arbeitsvertragsgesetz verankerte Treupflicht verstoßen habe. Ein arbeitsunfähig erkrankter Angefallener ist, so heißt das Landesarbeitsgericht weiter, auf Grund seiner Treupflicht verpflichtet, sich fürgenügend zu verhalten, d. h. alles zu tun, um so bald wie möglich wieder gesund zu werden und alles zu vermeiden, was seinen Zustand verschlechtern oder seine Wiederherstellung verzögern könnte. Besonders muß er die Anordnungen seines Arztes befolgen. Handelt der Erkrankte diesen zumber oder vertritt er in sonstiger Weise gegen seine auf Besserung seines Gesundheitszustandes gerichteten Pflichten, so steht seinem Arbeitgeber auf Weiterzahlung des Gehalts während der Krankheitszeit die Einrede der unrichtigen Rechtsausübung entgegen.

Erstschossen aufgefunden

Der Polizeibericht meldet: Am Sonntagfrüh wurde auf dem Seehauspfad unweit des Kupferhammers eine 32 Jahre alte Hausgehilfin auf einer Wand liegend tot aufgefunden. Der Tod ist durch einen Schuß in den Kopf verursacht. Die näheren Feststellungen der Kriminalpolizei sind im Gange.

Osterferien und Pfingstferien 1943

Gemäß Erlaß des Reichserziehungsministers werden die Osterferien für die Volks-, Mittel- oder Haupt- und höheren Schulen auf die Zeit vom Donnerstag, 22. April (1. Ferientag), bis Sonntag, 3. Mai (erster Schultag), festgesetzt. Für die Klassen 6 und 7 der höheren Schulen für Jungen ergeht noch besondere Verfügung. Die Pfingstferien fallen 1943 laut Anordnung des Reichserziehungsministers wie folgt an:

Verdunkelung

Heute abend von 18.40 Uhr bis morgen früh 7.15 Uhr

Arbeitsbuch genügt für Ehestandsbarlehen

Die künftige Ehefrau mußte für ein Ehestandsbarlehen bisher durch Bescheinigungen der Arbeitgeber nachweisen, daß sie innerhalb der letzten zwei Jahre mindestens neun Monate in einem Arbeitsverhältnis gestanden hat. Zur Vereinfachung genügt nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers künftig die Vorlegung des Arbeitsbuches oder eines behördlich beglaubigten Auszuges aus dem Arbeitsbuch, aus dem die Dauer der Arbeitsverhältnisse und die Arbeitsgeber in den letzten zwei Jahren vor der Eheschließung zu ersehen sind.

Senta Dingelreiter, die Weltreisende, spricht heute im Melanchthonhaus in einem Vortragabend, der vom Reichsfolientheater in Verbindung mit dem Deutschen Volkshilfswerk veranstaltet wird. Über „Reise durch unsere Südwestkolonie Neu-Guinea“ zu Lichtbildern.

Pforzheimer Stadttheater

Heute „Der goldene Döck“ für Abf. Morgen Dienstag die Oper „Madame Butterfly“. Am Mittwoch Langabend und „Die schöne Galathee“.

Rundfunk am Montag:

Reichsprogramm. 15-16 Uhr: Vied und Rammernmühl von Schubert bis Joseph Marx. — 17.15-18.30 Uhr: Bunte Unterhaltungsmitting. — 18-18.10 Uhr: Neue Kriegsberichte. — 18.30-19 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19 bis 19.15 Uhr: Besprechungsbeitrag. — 19.20-19.35 Uhr: Frontberichte. — 19.45-20 Uhr: Politischer Vortrag. — 20.15-22 Uhr: „Für jeden etwas.“ — Deutsches Landfieber. 17.15-18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Corelli bis Schubert (Leitung: Rosbaud). — 20.15-21 Uhr: Beethoven-Rammermusik. — 21-22 Uhr: Schumann, Reges, A. Strauß.

Badischer Fußball

FK Mannheim - VfL Neckarau 5:1
FK Mühlburg - FC Raftatt 2:2

Der Meister vermachte den Vorjahresgegner gegen seinen Lokalrivalen zu wiederholen, abgesehen die Neckarau gerade zu dieser Begegnung eine spielfreie Mannschaft auf die Beirne gebracht hatten. Trotz der Niederlage überflügelten sie in der Tabelle den spielfreien FC Raftatt, weil ihnen die Gewinnpunkte für das am Sonntag gegen den FC Raftatt ausgefallene Treffen zuerkannt wurden. Überträgt hat wieder der Neckarau Raftatt, der es besonders auf die Mühlburger abgesehen zu haben scheint. Im Vorpiel zogen die Gauhaupstädter den kürzeren, getrieben wurden sie sich mit einer Punkteleitung begünstigen, die dem Neckarauer Phönix vorerst auf den letzten Tabellenplatz „verhilft“.

FK Pforzheim - FC Daxlanden 2:1

Die Raftattspieler hatten es sich nicht nehmen lassen, den Neckarau Daxlanden zu verpflichten, der in der badischen Fußball-Gauleague eine untergeordnete Rolle spielt. Obgleich die Güte ihrer Nationalspieler August Klingler im Angriff stehen hatten, hielt die Mannschaft nicht das, was man sich von ihr versprochen hatte. Klingler, der einige nette Sünden zeigte, konnte allein keinen Sieg herausheulen. Er verhalf seiner Elb bald nach Spielbeginn zum Führungstreffer. Den Vorprung konnte der jugendliche Linksaußenmann III noch vor Seitenwechsel aufheben. Die Pforzheim hatten mehr vom Spiel, doch fehlte besonders dem Innensturm jegliche Durchschlagskraft, um die gebotenen Erfolgsmöglichkeiten auszunutzen. Auch nach dem Seitenwechsel war der FK Pforzheim im Angriff. In der 65. Minute fiel die Entscheidung durch Rechtsaußen Grimm, der sich

gegen mehrere Gegner unauffällig durchsetzte und das Leder aus spitzem Winkel und kurzer Entfernung unhaltbar in die Torede schaltete.

Im Vorpiel unterlag die FK-Jugend der des FC Raftatt mit 1:3 Toren.

Sportkreis Pforzheim, 1. Klasse:

Tiefenbrunn - Erzingen 1:4 (1:3)

Die Einheimischen waren befreit, sich für die am Sonntag bei ihren Gästen erlittene Niederlage zu rächen. Doch blieb es beim Versuch. Erzingen hatte die bessere Mannschaft, mitgedrückt. Nachdem der Gästeführer seinen Off zum Führungstreffer verholten hatte, erhöhten Mittelfürmer Grimm und Rechtsaußen Kappelmann auf 0:3. Für die Pforzheim vermerkte Mittelfürer Pfeiffer einen Freistoß zum Ehrentor. Nach der Pause war Kappelmann nochmals erfolgreich.

Beirne	Spieler	Tore	Punkte
FK Pforzheim	9	43:8	16:4
FC Germania Brühlgen	10	25:16	14:4
FC 1910 Erzingen	8	21:21	9:7
FC Elmendingen	10	25:35	8:12
FC Pforzheim	8	15:28	6:10
FC Tiefenbrunn	9	8:20	1:17

Waiers begeisterten 12 000

Das Ehepaar Waiers kam am gestrigen Sonntag mit einem vielseitigen Programm im Mannheimer Eisstadion. Mit meisterhafter Virtuosität ließen sie eine prächtige Air, um sich später in ihren erpönten Tänzen vorzustellen, von denen der fabelhaft ausgeführte Paß Double den Höhepunkt bildete. Stürmischer Beifall der 12 000 Zuschauer belohnte das Können des unerfahrenen Weltmeisterpaars.

Das Heer sucht Lazarettshelferinnen

Eine Sonderheit im Rahmen des Fraueneinsatzes beim Heer ist die Einlass von Frauen und Mädchen als Lazarettshelferinnen zur Freimachung von Sanitätssoldaten für die Frontlinie. Diese werden ausschließlich in Lazaretten und Sanitätsstationen in der Heimat und außerhalb der Reichsgrenzen als Sanitätshelferinnen, Wundschmerzmittelherstellerinnen, Lohnrechnungen, Kanalisationskräfte (zur Führung von Sanitätsleitungen usw.) sowie als hauswirtschaftliche Kräfte (Bewaltung der Lazarettküche und Küchenarbeiten usw.) eingesetzt. Es kommen dafür Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren mit den entsprechenden Kenntnissen in Frage. Lazarettshelferinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren werden nur in der Heimat eingesetzt, während die Lazarettshelferinnen über 21 Jahren ihrem Wunsch entsprechend in der Heimat oder außerhalb der Reichsgrenzen zum Einsatz kommen.

Die Lazarettshelferinnen in der Heimat werden auf Selbstverpflegung und Selbstunterstützung angewiesen und sollen daher nach Möglichkeit am Verwendungsort anständig sein. Die Vergütung erfolgt bei den Vorkräften nach der LD A für Angestellte und bei den hauswirtschaftlichen Kräften nach der LD B für Arbeiterinnen. Die Lazarettshelferinnen außerhalb der Reichsgrenzen unterliegen den für Stabschefinnen geltenden Bestimmungen. Es erhalten als Vorkräfte Vergütung nach der LD A für Angestellte und als hauswirtschaftliche Kräfte Vergütung nach der LD B für Arbeiterinnen. Daneben erhalten sie eine Einzahlung in die jeweilige Landesverwaltung, freie Verpflegung und freie Unterkunft. Schriftliche Anfragen und Bewerbungen um Einlassung als Lazarettshelferinnen sind an die Wehrkreisverwaltung V, Stuttgart, Bismarckstraße 21, zu richten.

Am schwarzen Brett

Hilfer-Zugend.

R.-Bannführer: 20 Uhr Melanchthonhaus Vortrag: „Reise durch unsere Südwestkolonie Neu-Guinea“. SS- und SS-Führer nehmen teil. Eintritt frei! — **Motor-Def.** 1: 20 Uhr Platz der SA.

NS-Frauenfront - Deutsches Frauenwerk.

Detag. Pflanzplatz, Warberg: Dienstag 19.30 Uhr Heimabend im „Schwabenhäuser“, Ede Güter- u. Anselmstr. — **Schab. Hob. Zogelplatz u. Schanz:** Dienstag 19.30 Uhr Heimabend im „Schwabenhäuser“, Ede Güter- u. Anselmstr. — **Wochen:** Mittwoch 19.30 Uhr Heimabend im „Waldhof“. — **Jugendgruppe:** Mittwoch 19.30 Uhr Gymnastik Südbadstraße.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Montag: 20-21 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen (Südbadstraße).